

Die Lebensqualität unserer Enkelkinder

Wie marod ist unsere Welt? Reichen die natürlichen Ressourcen auch für unsere Enkelkinder? Was kann unser Wirtschaftssystem von einem Kirschbaum lernen? Ein Plädoyer für nachhaltiges Wirtschaften. Von **Gabi Hildesheimer**.

Gro Harlem Brundtland hat im Auftrag der vereinten Nationen die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung ins Leben gerufen. Der Bericht von 1987 mit dem Titel „Unsere gemeinsame Zukunft“ hat den Begriff Nachhaltigkeit geprägt und definiert. Nachhaltigkeit heißt, dass die gegenwärtige Generation ihre Bedürfnisse befriedigt, ohne die Fähigkeit der zukünftigen Generation zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können. Das klingt selbstverständlich. Aber unser Wirtschaftssystem ist momentan so angelegt, dass die Ressourcen zukünftiger Generationen verbraucht werden.

Naive Fortschrittsgläubigkeit. Die Weltwirtschaft wächst stetig. Das Wachstum der Wirtschaft hat uns Wohlstand gebracht. Deshalb wurde das Wachstum gefördert im optimistischen Glauben, dass es weder Grenzen gibt in Bezug auf die Quellen, derer sich die Wirtschaft bedient,

„Nicht immer größer und schneller herstellen, sondern intelligent produzieren!“

noch Beschränkungen in Bezug auf die Fähigkeit von Umwelt und Gesellschaft, die sozial-ökologisch schädlichen Auswirkungen der Wirtschaft zu verkraften. Dieser Fortschrittsglaube erwies sich für lange Zeit als durchaus richtig. Denn die Welt bot der Menschheit scheinbar beliebig viel Platz. Wenn doch eine Grenze erreicht wurde, sei es räumlich oder materiell, sozial oder ökologisch,

so konnten die davon betroffenen Akteure weiterziehen in noch unbesiedelte, weniger belastete Räume und Regionen.

Bevölkerungsexplosion und ... Dank ihrer erstaunlichen Fähigkeit zu Innovation, Anpassung und Wandel vermochten immer mehr Menschen auch immer mehr Güter zu produzieren, mehr Ressourcen zu erschließen, mehr Abfall zu entsorgen. In einer scheinbar unbegrenzten, „leeren“ Welt erschien jedes Problem als lösbar, jede Grenze als überwindbar oder verschiebbar.

Wachstum, das nicht durch äußere oder innere Faktoren limitiert wird, ist exponentiell. Ein solches Wachstum kann aber nicht ewig andauern. Noch vor 200 Jahren lebte erst eine Milliarde Menschen auf dem Planeten Erde; heute sind es bereits mehr als 6,5 Milliarden.

... Ressourcenknappheit. Die Verfügbarkeit vieler Ressourcen, die Basis dieser Entwicklung sind, kommt an ein absehbares Ende mit drohenden Versorgungsengpässen. Die Umwelt reagiert mit drastischen physikalischen Veränderungen auf die zunehmenden Emissionen und Belastungen.

Wirtschaftswachstum in der „vollen“ Welt nach den Regeln der „leeren“ Welt bedeutet Verdrängung und Grenzüberschreitungen. Eine als „voll“ erkannte und akzeptierte Welt bedeutet nicht Stillstand und Verlust, verlangt aber ein anderes Wirtschaften.

Qualität statt Quantität. Quantitatives Wachstum wird durch qualitatives abgelöst. Das bedeutet: Erzeuge nicht immer mehr und größer,

„Das Zauberwort lautet: Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Nachhaltig heißt, von den Zinsen statt vom Kapital der Umwelt zu leben.“

sondern mach mehr aus weniger, sei in der Herstellung intelligenter statt nurnschneller. Produziere nicht ein bisschen besser, sondern von Anfang an gut. Nachhaltig ist eine Wirtschaft dann, wenn sie von den Zinsen statt vom Kapital der Umwelt lebt. Gefordert ist eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, ein Umbau der Wirtschaft in ein System, das Zukunft hat – dazu bedarf es eines Wachstums an richtiger Stelle.

Ökologischer Fußabdruck. Um einer nachhaltigen Gesellschaft und Wirtschaft besser gerecht werden zu können, brauchen wir andere Messgrößen als das BIP. Innerhalb dieses Systems verbuchen sie positive Entwicklungen auf der „Ertragsseite“ und negative im „Aufwand“. Unberücksichtigt bleibt bei dieser herkömmlichen Art von Bilanzierung der sogenannte „ökologische Fußabdruck“. Dieser berechnet zum Beispiel die Fläche des Globus, die für die Produktion der Konsumgüter und die Aufnahme der Abfälle nötig ist – ohne Zerstörung der Grundlagen. Daraus ergibt sich bereits heute die Summe aus einer und einer Viertel Erde!

Ohne fatale Umwege. Für die hochentwickelten Länder ist nachhaltiges Wirtschaften eine Chance. Für die Entwicklungs- und Schwellenländer sieht es scheinbar weniger positiv aus. Denn ohne die entschlossene Unterstützung des wohlhabenden Teils der Welt wird sich in diesen Ländern unsere eigene Geschichte wiederholen, und der fatale Umweg über einen zerstörerischen Fabrik-Kapitalismus wäre vorprogrammiert. Es ist

in unserem eigenen Interesse, den Neueinsteigern in die Industrialisierung den direkten Sprung ins nachhaltige Wirtschaften zu ermöglichen.

Eine neue industrielle Revolution.

Es herrscht die weitverbreitete Ansicht, dass Unternehmen, die nachhaltig handeln, weniger profitabel seien. In Wirklichkeit führen Anpassungen in Richtung Nachhaltigkeit häufig zu unerwarteten Vorteilen und als Konsequenz zu höherer Profitabilität. Das bestätigen zahlreiche Fallstudien. Zudem sind nachhaltig arbeitende Firmen ausgezeichnet für die Zukunft positioniert – zum Beispiel bei steigenden Energiepreisen. Eine Umstellung der Wirtschaft nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit ist dringend notwendig und möglich. Es braucht eine neue industrielle Revolution, die die Bedürfnisse kommender Generationen berücksichtigt. Diese neue industrielle Revolution beinhaltet intelligentes Wachstum im Einklang mit unserem Planeten. Die Wirtschaft sollte sich das Bild eines Kirschbaumes vor Augen halten: Gleichzeitig im Einklang mit der Natur und voller Überfluss.



Die Autorin:
Gabi Hildesheimer ist Co-Geschäftsführerin von Öbu – dem Netzwerk für nachhaltiges Wirtschaften. Öbu setzt sich für die Weiterentwicklung der Wirtschaft nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit ein. Getragen wird der Züricher Think Tank von 300 Schweizer Unternehmen, darunter Inselspital Bern, Freitag und Toyota.
Infos unter: www.oebu.ch

